Dorothee Beck und
Barbara Stiegler

## Argumente für eine geschlechtergerechte und vielfältige Gesellschaft

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG
Forum Politik und Gesellschaft

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG
Forum Politik und Gesellschaft

# Inhalt


**Wer sind hier die Ideologen?** _____ 7

1. **Eins, zwei, drei, viele Geschlechter?** _____ 11

2. **Die Kleinfamilie: Soll abgeschafft werden?** _____ 17

3. **Sexualerziehung in Kita und Schule: Indoktrination?** _____ 21

4. **Sexuelle Selbstbestimmung: Emanzen-Gehabe?**
   **Reproduktive Rechte: Gegen das Leben?** _____ 27

5. **Geschlechterforschung: Überflüssige Produktion von Ideologie?** _____ 32

6. **Geschlechterpolitische Strategien: Schnee von gestern?** _____ 37

**Wie wir leben wollen: weltoffen, demokratisch, geschlechtergerecht** _____ 45

## Wer sind hier die Ideologen?

Drag-Queen Olivia Jones hat am 12. Februar 2017 den Bundespräsidenten mitgewählt – ein Farbtupfer in der Bundesversammlung. Junge Frauen reklamieren das ganze Leben und geben sich nicht mit Sorgearbeit und Zuverdienst zufrieden – auch wenn noch viele Hürden im Weg stehen: Entgeltungleichheit, mangelnde Infrastruktur bei Pflege und Erziehung, finanzielle Fehlanreize, wie sie bspw. durch das Ehegattensplitting gesetzt werden, und anderes. Unter den Hashtags *#aufschrei* und *#ausnahmslos* solidarisieren sich Frauen – und nicht nur sie – gegen alltäglichen Sexismus und Rassismus. Mit den rosa „Pussy-hat"-Wollmützen auf dem Kopf gehen Frauen weltweit gegen die chauvinistischen Positionen des US-Präsidenten Donald Trump auf die Straße. Das sind die positiven Nachrichten!

Aber es gibt auch anderes. Da ist die Rede von einer Gender-Ideologie, von Gender-Gaga, Gender-Wahn oder Ähnlichem. Ultrakonservative Gruppen, rechtspopulistische und neu-rechte Kreise polemisieren aggressiv gegen alles, was mit einem liberalen Verständnis von geschlechtlicher Identität, sexueller Orientierung oder mit Gleichstellungspolitik zu tun hat. So unterschiedliche Dinge wie Geschlechterforschung, politische Gleichstellungsstrategien, Sexualaufklärung und Schwangerschaftsabbruch werden in einen Topf geworfen und verteufelt.

So wendet sich z. B. die AfD in ihrem Parteiprogramm im gleichen Satz gegen eine staatliche Förderung von Gender Studies, Quotenregelungen, eine geschlechterbewusste „Verunstaltung der deutschen Sprache" und gegen Sexualkunde an Schulen, die als „Frühsexualisierung" diffamiert wird. Organisationen, die sich „Besorgte Eltern" und „Demo für alle" nennen, laufen gegen Lehrpläne Sturm, welche die Akzeptanz geschlechtlicher Vielfalt zum Ziel haben. Diese Entwicklung ist kein auf Deutschland beschränktes Phänomen. Die Selbstbestimmung von Frauen läuft auch andernorts Gefahr, beschnitten zu werden: In Russland wurde häusliche Gewalt mit einer Gesetzesänderung weitgehend entkriminalisiert. In Polen tragen inzwischen 178 Kindertagesstätten ein Anti-Gender-Zertifikat. Im EU-Parlament hatte sich Janusz Korwin-Mikke, Abgeordneter der polnischen Partei Wolność (Freiheit), am 1. März 2017 zu der Behauptung verstiegen, Frauen seien weniger intelligent. Deswegen sei es richtig, dass sie weniger Geld verdienen.

Laut AfD-Grundsatzprogramm marginalisiere die „Gender-Ideologie […] naturgegebene Unterschiede zwischen den Geschlechtern" und wirke „traditionellen Wertvorstellungen und spezifischen Geschlechterrollen in den Familien" entgegen. Die traditionelle Kleinfamilie (mit möglichst mehreren Kindern) wird als „Keimzelle der Gesellschaft" einer „volkswirtschaftlich nicht tragfähige(n) und konfliktträchtige(n) Masseneinwanderung" gegenübergestellt. Beschworen werden nicht nur ein

traditionelles, sondern ein völkisches Verständnis von Familie und die Vorstellung einer homogenen Nation, die an die Stelle individueller Freiheitsrechte tritt.

➚ **Der Begriff völkisch,** *der sich von „Volk" ableitet, bezeichnet ein ethnisches bis rassistisches Verständnis von Nation als erbbiologische Blutsgemeinschaft. Zum deutschen Volk gehören danach nur Menschen, die deutschen Blutes sind. Der Begriff steht in enger Verbindung mit dem Nationalsozialismus. Er widerspricht einem humanistischen Verständnis, das auf Bürger- und Menschenrechten sowie auf gemeinsamen Grundwerten beruht.*

Gender Studies und Gender Mainstreaming widersprächen „den Ergebnissen der Naturwissenschaft, der Entwicklungspsychologie und der Lebenserfahrung". Dabei wird jedoch ignoriert, dass es *die* Ergebnisse der Naturwissenschaft und Entwicklungspsychologie gar nicht gibt. Als „wissenschaftlich" werden in dieser Vorstellungswelt jedoch nur Denkrichtungen anerkannt, welche die eigene Ideologie stützen. Mit dem Verweis auf die „Lebenserfahrung" wird dies mit dem „gesunden Menschenverstand" verknüpft. Jeder könne doch sehen, dass es Männer und Frauen gibt. Und jeder wisse doch, dass sich Frauen mütterlicher um kleine Kinder und Pflegebedürftige kümmern könnten als Männer. Doch Wissenschaft hat die Aufgabe, das scheinbar Offensichtliche zu hinterfragen, und nicht, Alltagswissen zu bestätigen.

Die Debatte um ‚Gender-Ideologie' ist hochgradig emotional aufgeladen. Angst wird geschürt vor dem Anderen, vor Geschlechtsidentitäten jenseits der zweigeschlechtlichen Norm und vor anderen Ethnien, vor dem Verlust (scheinbarer) Sicherheiten, vor Zerstörung vermeintlich traditioneller Werte und davor, Kinder angesichts einer als bedrohlich wahrgenommenen Modernisierung der Gesellschaft nicht schützen zu können. Versprochen wird Sicherheit in einer homogenen Volksgemeinschaft: durch den Schutz der (ungeborenen) Kinder, der Familie und Ehe.

Besorgniserregend ist dabei vor allem, dass diese Argumentation bis in die bürgerliche Mitte anschlussfähig ist. Viele Menschen sind durch Geschlechtsidentitäten jenseits der Polarität von Mann und Frau und die Gleichwertigkeit verschiedenster Lebensentwürfe erst einmal verunsichert. Christlich-konservative Menschen finden sich in den traditionellen Ehe- und Familienkonzepten wieder. (Neo)liberale Milieus, denen eine aktive Gleichstellungspolitik schon immer ein Dorn im Auge war, sehen sich bestätigt. Und wer sich durch die Förderung der weiblichen Konkurrenz auf den oberen Stufen der Karriereleiter benachteiligt fühlt, kann in diesen Positionen ebenfalls Bestätigung finden.

Wenn Denkfiguren der Rechten auf der Straße, in Veranstaltungen oder am Stammtisch übernommen werden, müssen politisch aktive Menschen dem entgegentreten. Dabei ist es wichtig, Fragen, Ängste und Unsicherheiten nicht einfach als unbegründet abzutun, sondern deutlich zu machen, dass diese Ängste von Rechten bewusst geschürt werden, um sie für ihre politischen Ziele zu instrumentalisieren.

Unsere Botschaft lautet: Wir verteidigen eine demokratische, soziale und freiheitliche Gesellschaft, in der verschiedenste Menschen ihren Platz finden! Wir treten für Geschlechtergerechtigkeit ein! Die eigenen Positionen müssen klar und entschieden formuliert sowie verständlich und überzeugend begründet werden. Die vorliegende Broschüre liefert dazu Argumente und Erklärungen. Dazu werden rechtspopulistische Behauptungen zu den Themenbereichen Geschlecht, Familie, Sexualerziehung, sexuelle Selbstbestimmung, Geschlechterforschung und gleichstellungspolitische Strategien hinterfragt und entkräftet.

# Eins, zwei, drei, viele Geschlechter?

Adam und Eva, Mann und Frau, Yin und Yang – die meisten Menschen wachsen mit dem Verständnis auf, es gebe genau zwei Geschlechter. Doch stimmt das eigentlich? Es gibt Menschen, die sich nicht in das einfache Schema von Mann und Frau einordnen lassen (wollen). Im Alltag mögen sie die Ausnahme sein. In den Medien sind sie immer wieder präsent. Die transsexuelle Kunstfigur Conchita Wurst gewann 2014 den European Song Contest. Als die Whistleblowerin Chelsea Manning US-amerikanische Kriegsverbrechen im Irakkrieg an Wikileaks weitergab, hieß sie noch Bradley und war ein männlicher Soldat.

Vorstellungen von Geschlecht sind immer an eine bestimmte Zeit oder Kultur gebunden und können sich daher auch wandeln. Im antiken Griechenland herrschte die Auffassung vor, dass Frauen und Männer das gleiche Geschlecht hätten; beim Mann sei es nach außen, bei der Frau nach innen gestülpt. Da der Mann als vollkommener galt, blieb die Hierarchie zwischen den Geschlechtern gewahrt. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts setzte sich das Modell zweier Geschlechter durch. Männer und Frauen galten als grundverschieden, jedoch mit sich ergänzenden Charakteren. Viele Indianerstämme Nordamerikas kannten hingegen vier Geschlechter: Mann und Frau, daneben Männer, die sich eher als Frau sahen, und umgekehrt, also Mann-Frauen und Frau-Männer.

Der Begriff **Geschlecht** umfasst mehr als die der Fortpflanzung dienenden Geschlechtsorgane. Auf der **körperlichen Ebene** gehören dazu die Genitalien, Chromosomen, Gene, Hormone und Keimdrüsen (Hoden, Eierstöcke, Mischgewebe). Und selbst hier gibt es kein einfaches ‚hier Frau – da Mann'. Vielmehr trägt jeder Mensch seine eigene Mischung aus mehr oder minder männlichen sowie mehr oder minder weiblichen körperlichen Merkmalen. Am sichtbarsten wird das bei intersexuellen Menschen, deren Genitalien nicht eindeutig zuzuordnen sind. Schätzungen zufolge kommt eines von 1.000 Babys intersexuell zur Welt. Bis in unsere Tage empfehlen viele Ärzt_innen den Eltern, diesen ‚Makel' wegoperieren zu lassen – ein Eingriff, der sich für die Betroffenen oftmals als traumatisch erweist.

Neben den geschlechtlich zugeordneten Körpermerkmalen steht die **Geschlechtsidentität,** also die Freiheit, sich geschlechtlich selbst zu definieren. Die meisten Menschen fühlen sich im Einklang mit dem Geschlecht, dem sie nach den körperlichen Merkmalen zugeordnet werden. Aber auch hier ist unsere Gesellschaft vielfältig. Manche haben – oft bereits als Kind – das sichere Gefühl, dass das zugeschriebene Geschlecht nicht zu ihnen passt (transidente Menschen). Manche lassen ihren Körper operativ an ihre Identität anpassen. Andere fordern, auch

ohne operative Eingriffe, in ihrer Selbstdeutung anerkannt zu werden. Und wieder andere wollen als intersexuelle Menschen weder Männern noch Frauen zugeordnet werden.

Ein weiterer Aspekt von Geschlecht betrifft die Frage, auf wen sich **sexuelles Begehren** richtet – auf das andere Geschlecht (heterosexuell), auf das eigene (homosexuell), auf beide (bisexuell)? Wenn das Geschlecht der begehrten Person keine Rolle spielt, wird das als Pansexualität bezeichnet. Menschen ohne sexuelles Begehren sind asexuell.

**➚ Warum eigentlich Gender?!**

*Im Englischen bezeichnet der Begriff sex das biologische Geschlecht. Gender bezieht sich auf das soziale Geschlecht. In der deutschen Sprache gibt es diese Unterscheidung nicht. Deswegen wurde der englische Begriff für das soziale Geschlecht als wichtige Kategorie gesellschaftlicher Differenzierung übernommen.*

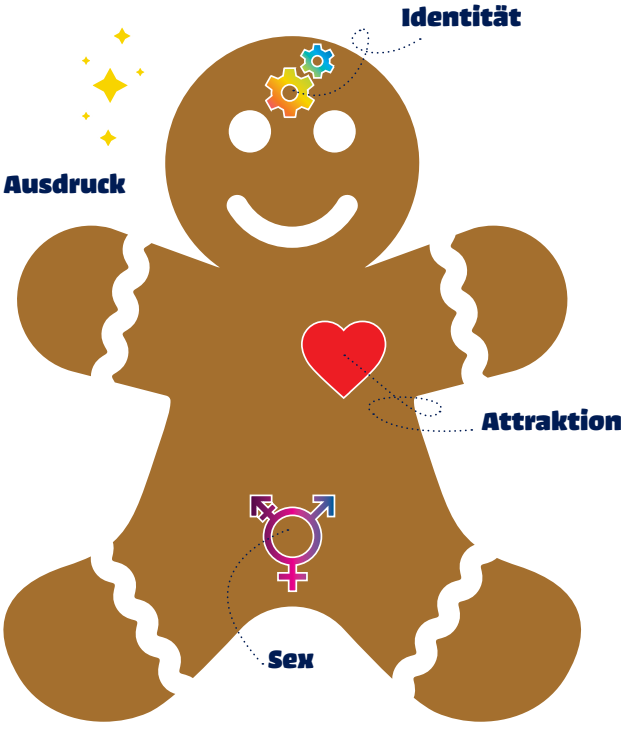
Auch **gesellschaftliche Faktoren** beeinflussen die Definition von Geschlecht. Der Begriff *Gender* macht deutlich, dass gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse keiner biologischen oder göttlichen Ordnung folgen, sondern kulturell und politisch geformt sind. Was versteht eine Gesellschaft als männlich oder weiblich? Welche Partnerschaft wird rechtlich, finanziell oder steuerlich vom Staat gefördert? Wer darf Kinder adoptieren? Für welche (bezahlten oder unbezahlten) Arbeiten gelten Männer oder Frauen als ‚besser' geeignet? Wer profitiert in welcher Weise von öffentlicher Infrastruktur (z. B. öffentlichem Nahverkehr)? All das ist so vielfältig wie die Gesellschaften selbst. Nicht immer und nicht überall gelten die gleichen Eigenschaften und Arbeiten als ‚weiblich' oder ‚männlich'. Zum Beispiel werden MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) bei uns als spezielle Männerdomäne angesehen. Nach Angaben der EU sind hingegen in Bulgarien, Dänemark, Irland, Lettland, Litauen, Mazedonien und Ungarn die meisten Ingenieur_innen und Naturwissenschaftler_innen am Arbeitsmarkt weiblich. Auch in der Türkei gibt es anteilig mehr Ingenieur_innen als hierzulande. Doch trotz dieser Vielfalt verfügen Männer in den meisten Kulturen über den Großteil der Macht und Ressourcen.

Viele Personen entsprechen in ihrem Verhalten, ihren Vorlieben und Interessen gerade nicht den traditionellen Normen für ihr zugewiesenes Geschlecht. Sie nehmen sich die Freiheit, für sich selbst zu entscheiden, was zu ihnen passt. Das unterstreicht die Bedeutung von Gender. Diese Vielfalt lässt sich nicht wegdiskutieren.

Zeitgemäße Vorstellungen sehen Geschlecht daher nicht als Gegensatz von Mann und Frau. Vielmehr können sich Personen an jeder beliebigen Position zwischen den beiden Polen ‚männlich' und ‚weiblich' oder auch jenseits dieser Pole verorten. In einer demokratischen Gesellschaft, die sich zu Menschenrechten und Humanismus bekennt, hat jeder Mensch die Freiheit, seine geschlechtliche Identität selbst zu definieren, ohne diskriminiert zu werden. Der Grad der Freiheit einer Gesellschaft lässt sich auch an der Akzeptanz für abweichende geschlechtliche Identitäten ablesen.

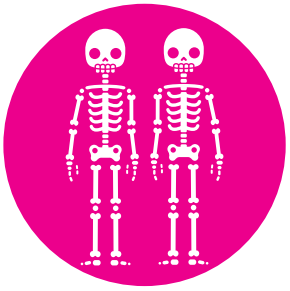
In vielen Gesellschaften ist es von großer Bedeutung, ob jemand als Frau oder als Mann gesehen wird, da Männer Privilegien genießen und mehr Macht haben. Wenn aber eine Vielfalt der geschlechtlichen Bestimmungen anerkannt wird, sind solche Privilegien nicht mehr zu legitimieren.

↗ **Die Genderbreadperson** *bringt alles, was zu Geschlecht gehört, auf den Punkt:*




*Der Begriff Genderbreadperson ist ein Wortspiel mit dem Gingerbreadman (Lebkuchenmann).*
*Das englische Original:* http://bit.ly/ipmgbqr

## ?! FRAGEN UND ARGUMENTE



### *Sind Mann und Frau nicht von Natur aus verschieden?*

***Der Mensch ist ein soziales Wesen. Babys bekommen bereits ab der Geburt vorgelebt, wie ein Mädchen oder ein Junge sein soll.***

Es gibt zwar biologische Geschlechtsmerkmale, deren Unterscheidung in ‚weiblich' und ‚männlich' für die Fortpflanzung von Bedeutung ist. Es sind jedoch nicht Hormone und Gene, die persönliche Eigenschaften und Verhaltensweisen festlegen. Vielmehr wachsen Kinder in Auseinandersetzung mit Normen und Erwartungen an ihr Verhalten ‚als Junge' oder ‚als Mädchen' auf.

Auch das Gehirn, das sich in Bezug auf die eigenen Erfahrungen entwickelt, unterliegt diesem Einfluss. Vom ersten Tag an werden bei Mädchen andere Gehirnregionen stimuliert als bei Jungen. Viele Menschen haben Probleme mit den Erwartungen, die an sie ‚als Mann' oder ‚als Frau' gestellt werden: Ein Junge weint nicht! Ein Mädchen ist nicht aggressiv! Frauen eignen sich besser für Pflegeberufe, Männer eher für technische Berufe ... Je weniger wirkmächtig solche Setzungen ausfallen, desto einfacher ist es, eigene Vorstellungen von Weiblichkeit, Männlichkeit oder etwas anderem zu leben und auszuprobieren.

Geschlecht ist obendrein ein sozialer Platzanweiser: bei der Berufswahl, auf der Karriereleiter, bei der Arbeitsteilung in der Familie, in der Politik, in den Medien, in der Wirtschaft, im Sport ... Überall werden Menschen in die Schublade ‚männlich' oder ‚weiblich' einsortiert. Doch das hat nichts mit ‚natürlichen' Eigenschaften zu tun, umso mehr aber mit gesellschaftlichen Geschlechternormen.

## ?! FRAGEN UND ARGUMENTE

*Ist Gender nicht ‚Gleichmacherei'? Soll eine Frau nicht mehr Frau, ein Mann nicht mehr Mann sein können?*

*Das Entscheidende ist: Niemand soll zu einer bestimmten Geschlechtsidentität, sexuellen Orientierung oder bestimmten Lebensform gezwungen werden.*

Es gibt nicht nur eine Art, ‚als Frau' oder ‚als Mann' zu leben. Es eröffnen sich vielmehr viele Varianten des Frau-Seins, des Mann-Seins oder auch des Ganz-anders-Seins.

Die Vorstellung von Geschlecht als Möglichkeit, sich selbst an beliebiger Stelle zwischen den Polen ‚männlich' und ‚weiblich' oder auch ganz außerhalb dieser zu positionieren, gibt jeder Person die Freiheit, sich als männlich oder weiblich zu definieren, ohne sich gesellschaftlichen Normen und Geschlechterklischees unterwerfen zu müssen. Andere können die Etikettierung als ‚männlich' oder ‚weiblich' für sich ablehnen und sich als beides oder etwas anderes definieren.

Jeder Mensch sollte Geschlechtsidentitäten, sexuelle Orientierungen und Lebensweisen akzeptieren, die anders sind als die eigenen. Damit werden traditionelle Vorstellungen von Geschlecht ihrer Allgemeingültigkeit beraubt und um vielfältige Lebensweisen erweitert. Alle Menschen müssen, unabhängig von ihrer geschlechtlichen Identität, die gleichen Rechte und Chancen haben.

### NOCH FRAGEN?

Ainsworth, Claire: Die Neudefinition des Geschlechts. www.spektrum.de, 05.03.2015
*http://www.spektrum.de/news/die-neudefinition-des-geschlechts/1335086*

Sex und Geschlecht – alles Kopfsache?, 3SAT, 03.04.2014
*http://www.3sat.de/page/?source=/wissenschaftsdoku/sendungen/169731/index.html*

# 2.

# Die Kleinfamilie: Soll abgeschafft werden?

Vater, Mutter, Kind – so stellen sich viele Menschen eine Familie vor. Auch wenn sich die meisten jungen Paare eine andere Arbeitsteilung wünschen, trägt der Vater vielfach noch immer die Hauptverantwortung für den Lebensunterhalt, während sich die Mutter hauptsächlich um die Familie kümmert und ‚zuverdient'.

Doch Familie kann ganz unterschiedlich aussehen, homosexuelle Paare mit Kindern, Ein-Eltern-Familien, größere Lebensgemeinschaften oder Kleeblatt-Familien, also je ein lesbisches und schwules Paar, die gemeinsam Kinder bekommen und aufziehen. Auch transidente oder intersexuelle Menschen gründen eine Familie. Jede Gemeinschaft, in der Menschen auf Dauer Verantwortung für andere und füreinander übernehmen, sollte als Familie mit allen Rechten und Pflichten anerkannt werden.

Bei uns ist die Ehe noch immer mit besonderem rechtlichem Schutz und Privilegien verbunden. Deswegen muss sie allen Menschen geöffnet werden, egal welchen Geschlechts und welcher sexuellen Orientierung. In einer offenen Gesellschaft hat jeder Mensch das Recht, den oder die Partner_in frei zu wählen und das Zusammenleben gleichberechtigt nach individuellen Bedürfnissen zu gestalten. Das gilt auch für die Erziehung von Kindern. Aufgabe des Staates ist es, diese Freiheit zu garantieren und allen Kindern die gleichen Chancen zu sichern, egal in welcher Familie sie leben. Auch Regenbogenfamilien, die nicht dem traditionellen Modell entsprechen, brauchen den Schutz und die Unterstützung des Staates. Voraussetzung für staatlichen Schutz muss die dauerhafte Übernahme von Verantwortung für andere sein und nicht eine bestimmte Paarkonstellation.

**➚ Familie in Deutschland ist vielfältig:**

*Die Eltern minderjähriger Kinder sind immer seltener miteinander verheiratet. Waren es nach Zahlen des Statistischen Amtes Berlin-Brandenburg 1996 noch 83,9 Prozent, so sank der Anteil 2013 auf 73,6 Prozent. Im gleichen Zeitraum verdoppelte sich die Zahl der Kinder, deren Eltern ohne Trauschein zusammenleben: von 4,2 auf 8,8 Prozent. Immer mehr minderjährige Kinder wachsen bei Alleinerziehenden auf. Fast jede fünfte Familie in Deutschland ist heute eine Ein-Eltern-Familie.*

## *Wird die Familie durch die Gleichstellung verschiedener Lebensformen zerstört?*

***Jede Gemeinschaft, in der Menschen auf Dauer Verantwortung für andere und füreinander übernehmen, sollte als Familie anerkannt werden.***

Die Gleichstellung verschiedener Familienformen schafft die Kleinfamilie nicht ab, sondern gewährt allen Formen familiärer Verantwortung die gleichen Privilegien.

Wie die Vorstellung von Geschlecht wandelt sich auch die von Familie mit der Zeit und in unterschiedlichen Kulturen. Das Ideal der Kleinfamilie mit einem männlichen Oberhaupt und Ernährer sowie einer Hausfrau und Mutter entstand mit der Herausbildung des Bürgertums im 19. Jahrhundert und wurde im westlichen Nachkriegsdeutschland rechtlich zunächst zementiert. Auch in der DDR herrschte die traditionelle familiäre Arbeitsteilung vor, jedoch verbunden mit der Vollzeiterwerbstätigkeit der Frau und einer flächendeckenden öffentlichen Betreuung der Kinder.

Blickt man aber in die deutsche Geschichte, so war diese Familienform real eher Ausnahme als Regel. Im Adel wurden die Kinder nicht von den Eltern, sondern von einer Kinderfrau großgezogen. In bäuerlichen Gemeinschaften liefen Kinder im Alltag irgendwie mit. Und in den Arbeiterfamilien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts war die Frau erwerbstätig, weil ein Lohn nicht für eine ganze Familie reichte.

Von Zerstörung kann also nicht die Rede sein, wohl aber von Wandel.

## *Leiden die Kinder unter alternativen Familienformen, weil sie Vater und Mutter brauchen?*

***Ein Kind benötigt mindestens eine erwachsene Person, die es liebt, die für es sorgt und es beschützt. Kinder aus sogenannten Regenbogenfamilien empfinden zwei Mamas, zwei Papas oder eine Mama, die früher ein Papa war, als normal. Das ist wissenschaftlich gesichert.***

Viele Kinder leben mit ihren biologischen Eltern zusammen und sind glücklich. Aber auch soziale Väter und Mütter oder andere Personen können empathische Beziehungen aufbauen, die biologische Abstammung garantiert keine harmonische Familie.

Kinder benötigen vielfältige Vorbilder für Geschlechterrollen, so dass sie ihre eigene Identität unabhängig von starren Normen entwickeln können. Bei Kindern aus alternativen Familienformen ist das der Fall. Bisweilen leiden sie jedoch unter Diskriminierungen in der Schule oder in der Nachbarschaft. In diesem Fall muss sich aber am diskriminierenden Umfeld etwas ändern und nicht an der Familienform.

Belastend ist es für Kinder außerdem, wenn eine Bezugsperson nicht in der Lage ist, eine stabile Beziehung zum Kind aufzubauen. Doch das ist unabhängig von Geschlecht oder sexueller Orientierung.

### NOCH FRAGEN?

Australische Studie. Regenbogen-Familien sind stabiler
*http://www.l-mag.de/news-1010/australische-studie-regenbogenfamilien-sind-stabiler.html*

Ergebnisse der ersten repräsentativen wissenschaftlichen Studie in Deutschland über Kinder in Regenbogenfamilien
*http://lsvd.de/fileadmin/pics/Dokumente/Adoption/LSVD_Essentiels-BMJ-Studie.pdf*

Badinter, Elisabeth: Die Mutterliebe. Die Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute. Piper, München 1981, ISBN 3-492-11491-1

# Sexualerziehung in Kita und Schule: Indoktrination?

Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen (Kita) und der Schule ‚bringen' Kindern und Jugendlichen nicht nur etwas ‚bei'. Sie begleiten diese vielmehr bei ihrer persönlichen Entwicklung. Das gilt auch für die Entwicklung der Sexualität. In der Kita heißt das zunächst einmal, Fragen der Kinder zu beantworten. Erzieher_innen und Lehrer_innen haben ihren Auftrag dabei nicht in erster Linie von den Eltern, sondern von der Gesellschaft. Das Leitbild sollte eine an den Menschenrechten orientierte, humanistische und demokratische Bildung sein, die Menschen dazu befähigt, sich in einer immer komplexeren Gesellschaft zurechtzufinden.

Die gelebte Vielfalt in unserer Gesellschaft muss auch in der Schule Platz finden. Das betrifft nicht nur Geschlecht und sexuelle Orientierung, sondern ebenso den ethnischen, sozialen oder kulturellen Hintergrund, Religion oder Behinderung. Das Leitbild einer Pädagogik der Vielfalt hat sich das auf die Fahnen geschrieben.

Eine Sexualpädagogik der Vielfalt behandelt altersangemessen und sensibel vielfältige Aspekte von Geschlecht, sexuellem Begehren und Formen des Zusammenlebens. Frage-Tabus sollte es dabei nicht geben. Im Zentrum stehen vielmehr Respekt und Akzeptanz für unterschiedlichste Lebensentwürfe.

➚ **Sexualität ist …** *im weitesten Sinne die Gesamtheit der Lebensäußerungen, Verhaltensweisen, Emotionen und Interaktionen von Menschen in Bezug auf ihr Geschlecht. Sie bezeichnet nicht nur Geschlechtsverkehr unter Erwachsenen, sondern zählt vielmehr zu den Grundbedürfnissen wie Essen, Trinken und Schlafen.*

➚ **Sexualpädagogik** *ist die pädagogische Arbeit, die sich mit Fragen zu Liebe, Gefühlen, Fortpflanzung, körperlicher Entwicklung, männlichem und weiblichem Körper, Erotik und allen Formen der Sexualität, sexueller Lust, Selbstbefriedigung sowie zum Erwachsenwerden beschäftigt.*

## *Werden Kinder durch Sexualpädagogik in der Kita oder Schule ‚frühsexualisiert'?*



***Kinder haben Fragen zur Sexualität. Und sie haben ein Recht darauf, Antworten auf ihre Fragen zu bekommen. Umso besser, wenn Pädagog_innen dafür ausgebildet sind.***

Wie kam das Baby in Mamas Bauch? Warum wollen Mama und Papa manchmal im Bett allein sein? Muss ich mich von Tante Ilse abküssen lassen? Warum hat Ronja zwei Papas? … Viele Eltern fühlen sich angesichts solcher Fragen beschämt und überfordert. Für die meisten Kinder und Jugendlichen ist die Schule daher der erste Ort, an dem sie über Sexualität aufgeklärt werden.

Kinder sind auch keine geschlechtsneutralen Wesen. Vom ersten Lebenstag an brauchen sie körperliche Nähe. Mit zunehmendem Alter entdecken sie ihren eigenen Körper. Hinzu kommt, dass Medien und der öffentliche Raum voll sind von Sexualisierungen. Kinder werden im Alltag permanent mit sexualisierten Bildern konfrontiert – auf Werbeplakaten, im Internet oder im Fernsehen. Das kann man kritisch sehen, es ist allerdings eine gesellschaftliche Realität. Es ist nicht möglich, Kinder davor gänzlich zu schützen. Vielmehr müssen sie lernen, solche Bilder einzuordnen. Viele Kinder und Jugendliche bekommen im Netz oder in sozialen Netzwerken sogar Pornografie zu sehen, und zwar selbst dann, wenn sie das gar nicht wollen. Umso dringender benötigen sie Pädagog_innen, mit denen sie solche Erfahrungen thematisieren können.

Die Begriffe ‚Frühsexualisierung', die von Gegner_innen moderner sexualpädagogischer Ansätze ins Feld geführt werden, suggerieren, Sexualität werde ‚von außen' an ‚unschuldige Kinder' herangetragen. Faktisch sind Kinder aber schon früh mit Sexualität konfrontiert, es geht darum, sie im Umgang damit zu begleiten.

## *Schränkt staatliche Sexualerziehung das Elternrecht ein? Werden Kinder gegen den Willen der Eltern ‚umerzogen'?*



***Kita oder Schule und Eltern sollen gemeinsam dafür sorgen, dass Kinder ihre Persönlichkeit frei entfalten sowie entsprechend ihrer geschlechtlichen Identität und ihrer sexuellen Orientierung leben können. Der öffentliche Bildungsauftrag ergänzt das Elternrecht, er ersetzt es nicht.***

Leitlinie für pädagogisches Handeln ist nicht das moralische oder religiöse Empfinden mancher Eltern, sondern es sind die Normen und Werte einer demokratischen Gesellschaft. In Einzelfällen kann dies zum Konflikt mit den Eltern führen. Maßstab sind dann die Persönlichkeitsrechte des Kindes.

Lehrpläne, auch die zur Sexualkunde, werden von den Bildungsministerien in transparenten Verfahren erlassen. Neben pädagogischen Expert_innen kommen in diesem Prozess auch Elternbeiräte zu Wort. Gerade in der Sexualkunde wird großer Wert darauf gelegt, dass Eltern informiert und eingebunden sind.

Hinter dem Vorwurf staatlicher ‚Umerziehung' steckt meist die Angst, Kinder könnten eine von den moralischen Vorstellungen der Eltern abweichende geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung entwickeln. Geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung lassen sich aber nicht an- oder aberziehen. Vielmehr merken viele Menschen schon in der frühen Kindheit, dass sie ‚anders' sind als die meisten. Die Erfahrung, einen so wichtigen Teil der Persönlichkeit nicht ausleben zu ‚dürfen' oder dafür gemobbt zu werden, ist traumatisierend. Schule und Kita sollen Kinder und Jugendliche dazu ermutigen, ihren eigenen Weg jenseits von repressiven Moralvorstellungen zu gehen.

## Werden Kinder und Jugendliche durch eine Sexualpädagogik der Vielfalt in ihrer geschlechtlichen Identität verwirrt?



*Ein Verständnis von Geschlecht, das sich nicht auf die Polarität von ‚männlich' und ‚weiblich' beschränkt, stellt eine Herausforderung dar. Es begegnet jedoch allen Heranwachsenden mit Wertschätzung und unterstützt sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung.*

Die Vorstellung von Geschlecht als Möglichkeit, sich zwischen den Polen ‚männlich' und ‚weiblich' – oder auch jenseits davon – selbst zu positionieren, wie auch ein eigenes ‚unklares' sexuelles Begehren können zunächst verwirren. Mit pädagogischer Unterstützung können Kinder und Jugendliche diese Verunsicherung durchleben und einen eigenen Weg finden. Damit erweitert Sexualerziehung die individuellen Freiheiten von Kindern und Jugendlichen.

Der Vorwurf der Verwirrung von Jugendlichen wird häufig im Zusammenhang mit deren Suizidrate geäußert. Jugendliche, die sich nicht in der zweigeschlechtlichen Norm wiederfinden, versuchen häufiger als andere, sich das Leben zu nehmen. Nach einer Studie des Deutschen Jugendinstituts berichten acht von zehn homosexuellen, trans- oder interidenten Jugendlichen von Diskriminierungen in der Familie oder dem Umfeld. Ziel kann jedoch nicht sein, diese Jugendlichen in die zweigeschlechtliche Norm zu zwingen. Vielmehr müssen wir ihnen den Rücken stärken und Diskriminierungen entgegentreten. Gleichzeitig lernen diejenigen, die sich ihrer Identität als Junge oder Mädchen sicher sind, den ‚anderen' mit Respekt und Akzeptanz zu begegnen.

## *Fördert eine Sexualpädagogik der Vielfalt sexuellen Missbrauch von Kindern?*

*In der Sexualerziehung in der Kita und Schule lernen Kinder zu bestimmen, wer ihnen körperlich nahe sein darf und wer nicht. Eigene Grenzen setzen und die Grenzen anderer zu respektieren ist ein wichtiges sexualpädagogisches Ziel.*

Kinder und Jugendliche werden dann besonders leicht Opfer von sexuellem Missbrauch, wenn sie nicht gelernt haben, selbstbewusst „nein" zu sagen, wenn sie nicht wissen, ob eine andere Person ‚das darf'. Der bekannt gewordene Missbrauch in reformpädagogischen Kontexten soll hier nicht kleingeredet werden. Gleichwohl findet sexueller Missbrauch gerade häufig in gesellschaftlichen Räumen statt, in denen Sexualität besonders stark tabuisiert ist.



### NOCH FRAGEN?

GEW Hauptvorstand (Hg.): Für eine Pädagogik der Vielfalt. Argumente gegen ultrakonservative, neu-rechte und christlich-fundamentalistische Behauptungen. Frankfurt/M. 2016
*https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=42408&token=3efe1cc4d6ce573be713a3120c1ad4093ca65ac3&sdownload=&n=201602_Fuer_eine_Paedagogik_der_Vielfalt.pdf*

Krell, Claudia/Oldemeier, Kerstin: Coming-out – und dann...?! Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. hrsg. vom Deutschen Jugendinstitut (DJI).
*http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_Coming-out_Broschuere_barrierefrei.pdf*

# Sexuelle Selbstbestimmung: Emanzen-Gehabe? Reproduktive Rechte: Gegen das Leben?

Mit der Änderung des Sexualstrafrechts im Jahr 2016 wurde die sexuelle Selbstbestimmung gestärkt. Wenn es um sexuelle Belästigung und Übergriffe geht, heißt ‚Nein' jetzt auch vor Gericht eindeutig ‚Nein' und muss nicht mehr durch aktive Gegenwehr ‚nachgewiesen' werden.

In Deutschland werden Frauen nicht mehr unbedingt dazu gezwungen, eine ungewollte Schwangerschaft auszutragen. Wenn die körperliche oder psychische Gesundheit der Frau in Gefahr ist, kann die Schwangerschaft legal abgebrochen werden. In anderen Fällen ist dies „rechtswidrig, aber straffrei". Damit wird der moralische Zeigefinger gehoben. Verstärkt wird das durch die Zwangsberatung, die Frauen die Fähigkeit zur verantwortlichen Entscheidung abspricht. Ein selbstverständliches Recht auf einen Schwangerschaftsabbruch gibt es also auch bei uns noch nicht. Obendrein werden Frauen und Ärzt_innen zunehmend von militanten Abtreibungsgegner_innen bedrängt und unter Druck gesetzt. Doch solange eine Frau nicht mehr über ihren Körper bestimmen kann, sobald sie schwanger wird, wird es keine Geschlechtergerechtigkeit geben.

➚ **Sexuelle Selbstbestimmung** *meint das Recht, über das eigene Begehren und die eigene Sexualität frei zu bestimmen und vor Übergriffen und sexualisierter Gewalt geschützt zu sein.*

➚ **Sexuelle Übergriffe** *sind Handlungen, die nicht einvernehmlich stattfinden, sondern durch körperliche oder (auch subtile) psychische Gewalt erzwungen werden.*

➚ **Bei reproduktiven Rechten** *geht es um Geburtenplanung und selbstbestimmte Schwangerschaft.*

Für sexuelle Selbstbestimmung und reproduktive Rechte haben Frauenbewegungen in vielen Jahren hart gekämpft. Und sie sind noch längst nicht in allen Ländern Realität geworden. So versuchte die rechtskonservative Regierung in Polen, ein absolutes Abtreibungsverbot durchzusetzen. Das konnte durch massive Proteste verhindert werden.

## *Sind Frauen selber schuld an sexuellen Belästigungen, wenn sie sich aufreizend kleiden oder benehmen?*

***Der Mann ist kein seinen Trieben ausgeliefertes Wesen, das sich beim Anblick sexueller Reize nicht beherrschen kann.***

Diese Argumentation weist Frauen, also den Opfern, auch noch die Verantwortung für übergriffiges Verhalten von Männern zu. Frauen gehen aus und wollen Spass haben – wie Männer auch. Dabei können sie sich kleiden wie sie wollen. Nur weil Frauen einen kurzen Rock tragen, ist das keine Einladung sie sexuell zu bedrängen oder zu belästigen. Auch hier ist ein ‚Nein' eindeutig ein ‚Nein'! Übrigens diskriminiert diese Argumentation auch die Männer – als seien sie triebgesteuerte Tiere.

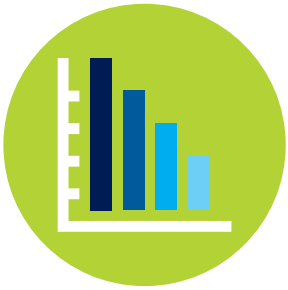
## *Müssen wir das Leben der Ungeborenen vor den Selbstbestimmungswünschen der Frau schützen?*

***Frauen, die keine Verantwortung für ein Kind übernehmen können oder wollen, treiben in ihrer Not auch illegal ab. Das ist mit gesundheitlichen Risiken und/oder hohen Kosten verbunden.***

Diese Erfahrung zeigen die Geschichte und die Beispiele von Ländern, in denen das Abtreibungsrecht restriktiver gehandhabt wird als bei uns. Der Fetus, lässt sich nicht gegen den Willen der Schwangeren, sondern nur mit ihr schützen, denn er ist Teil ihres Körpers.

Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch erwägen, setzen sich mit ihrer Lebenslage auseinander und machen sich die Entscheidung nicht leicht. Sie befinden sich nicht auf einem ‚Selbstbestimmungstrip'.

Ab welchem Zeitpunkt ein Fetus ein von der Mutter unabhängiges Lebensrecht besitzt, ist ständig in der Diskussion. Ethische Fragen und religiöse Überzeugungen müssen dabei mit dem Selbstbestimmungsrecht der Frau abgewogen werden. Wenn so fundamentale Rechtsgüter gegeneinander stehen, ist Sensibilität gefragt.



## *Muss der Staat etwas gegen die Schrumpfung der Bevölkerung tun?*

***Wer mit Kindern leben will, soll Kinder bekommen können, ohne dadurch berufliche oder materielle Nachteile zu erleiden. Dafür muss der Staat sorgen. Er darf Menschen aber nicht in ihrer Lebensgestaltung bevormunden.***

Die Zahl der Menschen, die in Deutschland leben, steigt seit einigen Jahren. Zwar werden wieder etwas mehr Kinder geboren, jedoch ausgehend von einem niedrigen Niveau. Damit wird die Gesellschaft insgesamt älter. Außerdem wandern immer mehr Menschen zu. Diese demografische Entwicklung stellt vor allem für die Wirtschaft, den Arbeitsmarkt, das Renten- und das Gesundheitssystem eine politische Herausforderung dar. Diese Systeme müssen ‚demografiefest' umgebaut werden. Die Grenzen zu schließen und stattdessen herkunftsdeutsche Paare dazu zu animieren, mehr Kinder zu bekommen, ist hingegen so unrealistisch wie rassistisch.

Der Gedanke an eigene Kinder ist für viele Frauen sorgenbehaftet. Vor allem für kinderreiche und Ein-Eltern-Familien ergeben Kinder in Deutschland ein Armutsrisiko. Die Bildungschancen der Kinder hängen stärker als in den meisten anderen Industrienationen von der sozialen Position der Eltern ab. Und trotz des verstärkten Ausbaus öffentlicher Betreuungsangebote bleibt die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für viele Mütter ein Drahtseilakt.

Familien müssen durch öffentliche Angebote und Veränderungen in der Erwerbsarbeit zeitlich und finanziell so entlastet werden, dass sich Kinderwünsche leichter realisieren lassen – denn die Zahl der gewünschten Kinder ist größer als die der tatsächlichen Geburten.



**NOCH FRAGEN?**

Deutscher Juristinnenbund über die Reform des Sexualstrafrechts
*https://www.djb.de/kom-u-AS/k3/pm16-27/*

# 5.

# Geschlechterforschung: Überflüssige Produktion von Ideologie?

Geschlechterforschung, englisch *Gender Studies,* betrachtet Geschlecht nicht primär als individuelle Eigenschaft, sondern als soziales Verhältnis in einer politisch gestalteten und historisch gewachsenen Gesellschaft. Dazu gehören im Wesentlichen folgende Fragestellungen:

- Wie formen Geschlecht, Geschlechterverhältnisse und Sexualität die Welt, in der wir leben? Wie werden die Gesellschaft und deren einzelne Bereiche durch die Einteilung in ‚männlich' und ‚weiblich' sortiert und kategorisiert? Und welche Bedeutung hat diese Sortierung?

- Wie ‚entsteht' Geschlecht überhaupt? Wie kommt es, dass wir persönlichen Eigenschaften und vielen anderen Aspekten des Lebens das Etikett ‚männlich' und ‚weiblich' ankleben? Und wie funktioniert diese Zweigeschlechtlichkeit als gesellschaftliche Norm?

Fragen nach der Bedeutung von Geschlecht betreffen alle wissenschaftlichen Disziplinen. So beschäftigen sich die Sozialwissenschaften mit Geschlecht als ‚sozialem Platzanweiser'. Sie untersuchen z. B. die Altersarmut von Frauen oder analysieren die Entgeltlücke zwischen den Geschlechtern. Die Geschichtswissenschaft erforscht den Einfluss von Frauen in einzelnen Epochen und Kulturen sowie Konstruktionen von Geschlecht in bestimmten historischen Kontexten. In der Medizin wurde z. B. vor einigen Jahren herausgefunden, dass Frauen bei einem Herzinfarkt andere Symptome zeigen als Männer. Da bis zu diesem Zeitpunkt nur die ‚männlichen' Symptome gelehrt wurden, war bei vielen Frauen ein Herzinfarkt zu spät oder gar nicht diagnostiziert worden. Das ändert sich nun dank der medizinischen Geschlechterforschung.

Kurz: Das Wissen um Geschlechterverhältnisse hilft dabei, Diskriminierungen, Ungleichheiten und Ausschlussmechanismen aufzudecken, zu verstehen und abzubauen.

## *Warum muss über etwas geforscht werden, das doch völlig klar ist? Ist Geschlechterforschung nicht eine Spielwiese, die viel Geld verschlingt und nichts bringt?*

***In der Geschlechterforschung geht es darum, Ungleichheit, Diskriminierung und Ausgrenzungen in der Gesellschaft zu untersuchen und abzubauen.***

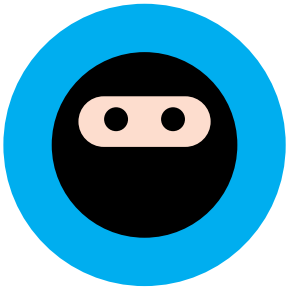
Zweifel am Sinn der Geschlechterforschung werden vor allem von jenen geäußert, die genau daran kein Interesse haben.

Außerdem ist das mit den Geschlechtern gar nicht so klar. Die Einteilung in die ‚natürlichen Gegensätze' Frau und Mann ergibt nicht die einzig denkbare Vorstellung von Geschlecht. Auch zeitgemäß ist sie nicht mehr. Diese Erkenntnis gehört in fast allen wissenschaftlichen Disziplinen zum gesicherten Wissen, sei es in der Biologie, der Medizin oder auch in den Sozialwissenschaften. Deswegen ist es sinnvoll, Fragen nach Konzepten von Geschlecht und deren Bedeutung für die Gesellschaft zu untersuchen.

Die Geschlechterforschung hat sich von einem Kind der Frauenbewegung zu einer wissenschaftlichen Disziplin entwickelt, die international etabliert ist. Sie ist durch die Wissenschaftsfreiheit nach Artikel 5 (3) des Grundgesetzes geschützt.

Der Vorwurf, Geld werde verschwendet, ist haltlos. Von den 46.344 Professuren an allen deutschen Hochschulen sind nur 174 für Geschlechterforschung zuständig. Das sind gerade einmal 0,38 Prozent. Und die meisten haben daneben weitere inhaltliche Schwerpunkte.

## ?! FRAGEN UND ARGUMENTE



### *Ist Geschlechterforschung eine Ideologie, die sich als Wissenschaft tarnt?*

***Geschlechterforschung unterliegt wie alle anderen Disziplinen wissenschaftlichen Kriterien. Zudem ist sie ihrem Selbstverständnis nach eine außerordentlich selbstkritische Disziplin. Mit Ideologie hat das nichts zu tun.***

- Geschlechterforschung kritisiert gesellschaftliche Verhältnisse und Missstände mit dem Ziel, Ungerechtigkeiten und Hierarchien zu verändern.

- Geschlechterforschung betreibt Wissenschaftskritik, weil der Blick der Wissenschaft von einer männlichen und weißen Perspektive ausgeht und damit zumeist blind bleibt für Geschlecht und andere Perspektiven.

- Geschlechterforschung ist selbstkritisch. So begegnet sie dem Risiko, dass durch die ‚Geschlechterbrille' andere Differenzierungen, zum Beispiel ethnische Herkunft, kultureller oder sozialer Hintergrund, übersehen werden. Deswegen wird unter dem Begriff *Intersektionalität* nach der Verschränkung unterschiedlicher Aspekte von Ungleichheit gefragt.

Wer der Geschlechterforschung Ideologie vorwirft, hält den Gegensatz von Mann und Frau für natürlich oder gottgegeben, ideologiefrei und unumstößlich. Kritische Fragen werden mit dem Verweis auf den gesunden Menschenverstand oder die Schöpfungsgeschichte in der Bibel abgetan. Andere Konzepte von Geschlecht werden im schlimmsten Fall als ‚abartig' oder ‚krank' ausgegrenzt. Diese Perspektive muss sich ihrerseits den Vorwurf der Ideologie gefallen lassen.

➚ **Unter Ideologie** *wird ein geschlossenes Weltbild verstanden, das nicht hinterfragt wird.*

## *Geschlechterforschung wird überwiegend von Frauen betrieben, fehlt es da nicht an Objektivität?*

### *Objektivität hängt nicht vom Geschlecht der Forschenden ab, sondern von deren Fähigkeit zur (Selbst-)Reflexion*

Die Polemik einmal umgedreht: Die gesamte Wissenschaft wurde über Jahrhunderte nur von Männern betrieben. Fehlt es da nicht dem gesamten wissenschaftlichen Fundament unserer Zeit an Objektivität?



**NOCH FRAGEN?**

Adler-Klausner, Evangeline/Jauk, Daniela/Mayer, Stefanie/Scambor, Elli: Gleichberechtigte Wissenschaft. Fundiert argumentieren für Gender Studies. Hrsg. von der Koordinationsstelle für Geschlechterstudien und Gleichstellung, Universität Graz, 2017. *https://static.uni-graz.at/fileadmin/Koordination-Gender/Allgemeines/Broschuere_Gender_Studies_Online.pdf*

# 6.

# Geschlechterpolitische Strategien: Schnee von gestern?

Mädchen und junge Frauen wachsen in dem Bewusstsein auf, alles erreichen zu können, wenn sie sich nur tüchtig anstrengen. Doch spätestens beim ersten Kind merken sie: Das stimmt nicht!

Es ist die immer gleiche Litanei: Die Entgeltlücke zwischen Männern und Frauen verharrt seit Jahren bei über 20 Prozent. Bei der Rente summiert sich die Differenz auf 42 Prozent in West- und 23 Prozent in Ostdeutschland. Frauen leisten 50 Prozent mehr unbezahlte Sorgearbeit als Männer und tragen damit die Hauptverantwortung für die Erziehung von Kindern und Pflege von Angehörigen. Sie sitzen auf weniger Chefsesseln in der Wirtschaft und verfügen über weniger politische Macht. Auch nach zwölf Jahren Kanzlerin stagniert der Frauenanteil in den Parlamenten von Bund und Ländern bei rund einem Drittel.

> **Artikel 3 (2) des Grundgesetzes besagt:**
> *Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin*.

Damit hat der Staat eine gestaltende Aufgabe, er darf nicht einfach abwarten, wie sich die Geschlechterverhältnisse entwickeln. Im Laufe der Jahre wurden verschiedene geschlechterpolitische Strategien und Instrumente ausgestaltet, um Benachteiligungen und Ausschlüsse aufgrund des Geschlechts zu beheben, vor allem Frauenförderung, Quotierungen, Gender Mainstreaming und Gender Budgeting sowie Diversity-Management.

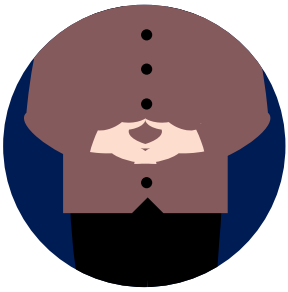
- *Frauenförderung und Gleichstellungsstrategien* sind vor allem im öffentlichen Dienst etabliert: Dabei werden Frauen, soweit sie unterrepräsentiert sind, bei gleicher Qualifikation bevorzugt eingestellt oder befördert. Gleichstellungsbeauftragte kontrollieren die Einhaltung von Gleichstellungsplänen.

- *Quoten* in den meisten Parteien und jüngst auch in Aufsichtsräten: Damit werden (Mindest-)Anteile für Frauen oder für beide Geschlechter festgelegt. So soll der Einfluss von Vorurteilen und Geschlechterstereotypen, aber auch von männlichen Seilschaften begrenzt werden.

- *Gender Mainstreaming und Gender Budgeting:* Dabei wird überprüft, welche (unterschiedlichen) Wirkungen politische Konzepte, Maßnahmen und (finanzielle) Entscheidungen auf die Gleichstellung von Frauen und Männer haben.

- *Diversity-Management:* Hierbei wird die personelle Vielfalt – vor allem bezogen auf ethnische Herkunft, kulturellen oder religiösen Hintergrund, geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung und Behinderung – in Unternehmen und Teams gefördert. Grundlage ist die Einschätzung, dass sich dies positiv auf das wirtschaftliche Ergebnis auswirkt.

Junge Frauen beanspruchen selbstbewusst die Hälfte des Kuchens – Geld, Zeit, Arbeit und Macht. Doch sie stoßen immer wieder auf Strukturen, die sie behindern, oder Personen, die sie ausschließen. Nur mit politischem Gestaltungswillen ist daran etwas zu ändern.



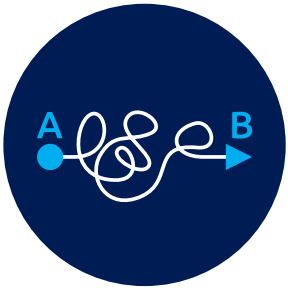
## *Wir haben seit zwölf Jahren eine Kanzlerin. Ist das nicht genug der Frauenförderung?*

### *Das Geschlecht sagt nichts über politische Vorstellungen. Und eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.*

Zwölf Jahre Kanzlerin ist ein Anzeichen dafür, dass Vorurteile gegenüber Frauen in der Politik allmählich verschwinden – nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Die Kanzlerin gehört einer konservativen Partei an. In der Vergangenheit hat sie gleichstellungspolitische Vorhaben eher gebremst oder verhindert, etwa die Gleichstellung homosexueller Partnerschaften.

In politischen Medien wird seit Merkels Kanzlerinnenschaft zwar mehr über Politikerinnen berichtet, doch das ist der Kanzlerinnen-Effekt. Wird dieser abgezogen, stagniert der Anteil von Politikerinnen in den Medien. Und insgesamt werden weniger Frauen erwähnt, als es ihrem Anteil in politischen Ämtern entspricht. Das hat 2012 das Forschungsprojekt *Spitzenfrauen im Fokus der Medien* ergeben.




***Wozu brauchen wir Gender Mainstreaming oder Gender Budgeting? Das ist doch viel zu kompliziert.***

*Diese beiden Konzepte sollen sicherstellen, dass geschlechtsblinde Flecken bei der Planung und Umsetzung politischer Maßnahmen möglichst schon im Vorhinein thematisiert und bereinigt werden können.*

Und das ist eigentlich ganz einfach. Bei allen politischen Vorhaben wird gefragt: Wie wirkt es sich auf Männer aus? Und wie wirkt es sich auf Frauen aus? Unterstützt das Vorhaben die Gleichstellung der Geschlechter oder wirkt es diskriminierend? Letztlich geht es dabei auch um die Sicherung der Qualität politischer Maßnahmen.

Gender Mainstreaming und Gender Budgeting als geschlechterpolitische Strategien sind für Organisationen geeignet, die im weitesten Sinne politisch handeln: Ministerien, Behörden, Kommunalverwaltungen, Verbände, Vereine oder Gewerkschaften, aber auch Schulen, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen. Da diese Organisationen demokratisch legitimiert und kontrollierbar sind, können sie am ehesten Schritte zur Gleichstellung der Geschlechter durchsetzen.

## ?! FRAGEN UND ARGUMENTE

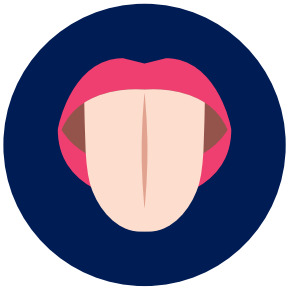
*Mädchen haben die besseren Schulabschlüsse. Sind jetzt nicht endlich mal die Jungen dran?*

***Vor allem junge Menschen mit Migrationshintergrund, und hier insbesondere die jungen Männer, sind so genannte Bildungsverlierer. Und auch, wenn Mädchen besser in der Schule abschneiden, zahlt sich das für sie auf dem Arbeitsmarkt noch nicht aus.***

Jungen werden seit einigen Jahren gern als die neuen Bildungsverlierer bezeichnet, weil Mädchen im Durchschnitt bessere Noten und höhere Schulabschlüsse erreichen. Dieser Unterschied besteht zwar, aber andere Merkmale spielen beim Bildungserfolg eine viel größere Rolle. Doppelt so viele Jungen ohne deutschen Pass als junge männliche Deutsche brechen die Schule ab. Beim Abitur ist der Unterschied noch extremer: Es gibt fast dreimal mehr Abiturienten mit deutscher Staatsangehörigkeit als ohne. Bei den Mädchen bestehen diese Unterschiede auch, sie fallen aber etwas weniger deutlich aus.

Als Ursache wird angesichts des steigenden Anteils weiblicher Lehrkräfte häufig vermutet, es würden männliche Vorbilder für die Jungen fehlen. Allerdings kommen mehrere Studien zu dem Schluss, dass der Einfluss des Geschlechts der Lehrperson überschätzt wird.

Und auf dem Arbeitsmarkt nutzt der bessere Schulabschluss den jungen Frauen nicht viel. Sie werden schlechter bezahlt, landen öfter in prekären Beschäftigungsverhältnissen, arbeiten häufiger in Teilzeit und stehen auf der Karriereleiter weiter unten als ihre Kollegen.



## *Verhunzt das Gendern nicht unsere Sprache, macht sie schwer verständlich und ist überflüssig?*

*Sprache strukturiert unser Verständnis von der Welt. Was nicht benannt ist, wird nicht wahrgenommen. Nicht benannt werden ist daher eine Form der Diskriminierung.*

Beim Gebrauch von geschlechtergerechter oder -bewusster Sprache (manchmal gendern genannt), werden Frauen und andere Geschlechter explizit benannt. Sie sind nicht in der männlichen Sprachform lediglich ‚mitgemeint'.

**Dafür gibt es mehrere Strategien:**

- das explizite Benennen der männlichen und weiblichen Form: Lehrerinnen und Lehrer,
- das große Binnen-I: LehrerInnen,
- der Schrägstrich: Lehrer/innen,
- der Gender-Gap (englisch für Lücke) als Symbol für den offenen Raum zwischen den Polen männlich und weiblich: Lehrer_innen,
- der Gender-Stern als Platzhalter für verschiedene Geschlechter: Lehrer*innen,
- aber auch kreative Formen wie Lehrende – Beispiele finden sich u. a. auf *geschicktgendern.de*

Natürlich irritieren ungewohnte Schreibweisen. Doch Sprache verändert sich kontinuierlich. Neue Wörter und Ausdrücke sickern ein – „krass, nicht?!" –, veraltete Begriffe oder Formulierungen, etwa das Fräulein oder der Lehrling, werden abgelegt. Und geschlechtergerechte Sprache wirkt der verbreiteten Unsichtbarkeit von Frauen und Menschen mit anderen Geschlechtsidentitäten im Deutschen entgegen.

An der eCard oder dem iPod stört sich niemand, wohl aber an den PolitikerInnen oder Ingenieur*innen. Das liegt daran, dass mit der Benennung aller Geschlechter auch das Männliche als unhinterfragte Norm zur Diskussion gestellt wird.

## ?! FRAGEN UND ARGUMENTE

*Ist Frauenförderung nicht von gestern?*
*Keine moderne Frau will ‚gefördert' werden.*

*Ziel ist nicht, vermeintliche Defizite von Frauen zu beheben, sondern ihre Potenziale zu nutzen sowie Strukturen und Prozesse zu verändern, die Frauen behindern.*

Junge Frauen wollen in ihren Kompetenzen und Ansprüchen anerkannt werden. Sie sehen sich nicht als ‚Quotenfrau' oder förderbedürftiges Wesen. Grundlage von Frauenförderung ist jedoch die Erkenntnis, dass Frauen trotz gleicher oder sogar besserer Qualifikationen an *gläserne Decken* auf der Karriereleiter stoßen, an Vorurteilen und männlichen Seilschaften scheitern.

Denn Unternehmen und Verwaltungen sind noch immer zu sehr auf den männlichen Normalerwerbstätigen zugeschnitten, dem die Frau zu Hause den Rücken freihält. Und Unternehmenskulturen sind noch immer von männlichen Codes, informellen Regeln und Verhaltensweisen geprägt. Das lässt sich nur aufbrechen, wenn Frauen mehr Einfluss bekommen.

### NOCH FRAGEN?


Erläuterungen zu verschiedenen gleichstellungspolitischen Strategien: *http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010/gendermainstreaming/Strategie.html*

Stiegler, Barbara: Gender Mainstreaming. In: Wiechmann, Elke (Hrsg.) Genderpolitik. Baden Baden 2016, S. 243-275.

Rieske, Thomas Viola: Bildung von Geschlecht: Vergeschlechtlichte Diskriminierung und Normalisierung in Kindertagesstätten, Schulen und im Übergang in Ausbildung, Studium und Beruf. Studie im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung, Berlin 2010 *https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=25095&token=bdd1ede5c7704ccf26bb9750341994f828dba35d&download=&n=Bro_Bildung_von_Geschlecht_web.pdf*

ÜberzeuGENDERe Sprache. Leitfaden für eine geschlechtersensible und inklusive Sprache, hrsg. von der Gleichstellungsbeauftragten der Universität zu Köln, 5. Auflage, Köln 2017.

Übersicht über verschiedene Leitfäden zum geschlechtergerechten Sprachgebrauch: *https://www.gew.de/geschlechterbewusste-sprache/sprache/*

# Wie wir leben wollen: weltoffen, demokratisch, geschlechtergerecht

Vielfalt in einer demokratischen, weltoffenen und geschlechtergerechten Gesellschaft bedeutet, sich mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen. Vielfalt, das heißt soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Bereicherung – aber auch Konflikte, die gewaltfrei gelöst werden müssen:

- die Akzeptanz und Gleichstellung von Menschen mit unterschiedlicher geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung,
- die Gleichbehandlung aller Menschen unabhängig von ihrer geschlechtlichen Zuordnung, sozialen, kulturellen oder ethnischen Herkunft oder religiösen Überzeugung,
- die Achtung vor den persönlichen Grenzen aller Menschen und deren Schutz,
- das Einhalten und Verteidigen demokratischer Spielregeln.

Ultrakonservative, rechtspopulistische und neu-rechte Parteien und Gruppierungen wollen das Gegenteil: eine illiberale, repressive Gesellschaft mit rückwärtsgewandten Geschlechterbildern. Sie propagieren eine hierarchische Geschlechterordnung, in der sich die Frau um Haushalt und Kinder kümmert und der Mann die Familie ernährt, eine ‚homogene herkunftsdeutsche Volksgemeinschaft' mit der Kleinfamilie als ‚Keimzelle'. Angesichts unterschiedlichster Lebenswünsche und Lebensentwürfe von Menschen entbehrt eine solche Vorstellung jeder Grundlage in der sozialen Wirklichkeit und ist auch gar nicht wünschenswert. Dennoch beruht diese rechtspopulistische Argumentation auf einem platten „wir gegen die": wir ‚Normalen' gegen die ‚Gender-Ideologen', wir ‚Deutschen' gegen die ‚Muslime'... Aus diesen Frontstellungen versuchen sie, Kapital zu schlagen. Dies produziert Diskriminierungen und Ausgrenzungen, denen wir entschieden entgegentreten!

Am gefährlichsten sind dabei nicht die lautesten Krakeeler. Gefährlich ist vielmehr das schleichende Eindringen rechter, illiberaler und rückwärtsgewandter Gedanken in die Mitte der Gesellschaft.

**Für eine demokratische, weltoffene und geschlechtergerechte Gesellschaft zu streiten lohnt sich immer!**

## ÜBER DIE AUTORINNEN

**Dorothee Beck,** Dr. phil., forscht an der Uni Marburg zu „Anti-Genderismus" sowie zu politischer Öffentlichkeit und Geschlecht; arbeitet daneben als Moderatorin, Kommunikations- und Politikberaterin.
*www.dorothee-beck.de*

**Barbara Stiegler,** Dr. phil., Diplompsychologin, Diplompädagogin, arbeitete ab 1975 als Frauen- und Geschlechterforscherin im Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, später war sie bis 2011 Leiterin des Arbeitsbereiches Frauen- und Geschlechterforschung in der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung.
*www.stiegler-barbara.de*

IMPRESSUM
ISBN: 978-3-95861-871-8
1. Auflage

**Herausgeberin:**
Friedrich-Ebert-Stiftung • Forum Politik und Gesellschaft
Hiroshimastraße 17 • 10785 Berlin

AUTORINNEN: Dorothee Beck und Barbara Stiegler
REDAKTION: Jonathan Menge und Sarina Brauer • Friedrich-Ebert-Stiftung
REDAKTIONELLE BETREUUNG: Doreen Mitzlaff • Friedrich-Ebert-Stiftung
GESTALTUNG: Dominik Ziller • DZGN
ILLUSTRATIONEN: Shutterstock.com

**Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung seitens der FES nicht gestattet.**

© 2017 • Friedrich-Ebert-Stiftung
Forum Politik und Gesellschaft • www.fes.de